

In unserer Branche sind Frauen eine Minderheit

Vor einiger Zeit im September 2011 wurde ich angefragt, ob ich ein Interview für ein internes Blatt vom Tiefbaudepartement der Stadt Zürich geben würde. Ich sagte gleich zu. Im folgenden Interview war das Thema, dass in der Geomatikwelt der Frauenanteil gering ist. Die Idee des Interviews kam von meinem Direktor. Er hatte im 2011 frisch bei uns begonnen, gleich merkte er, dass ich die einzige Frau in der Abteilung Bauvermessung war und so kam es zum folgenden Interview. Viel Spass beim Lesen.

Frau Bascio, Sie strahlen frisch und fröhlich in die Welt hinaus, obwohl Sie bis 1 Uhr morgens im Ulmbergtunnel gearbeitet haben.

Das kommt sicher daher, dass der Einsatz Spass gemacht hat. Mit den Kollegen war die Stimmung locker, der Auftrag war interessant und sowieso arbeite ich gerne draussen.

Was war der Auftrag?

Wir haben fürs Tiefbauamt Profilaufnahmen in der Unterführung Alfred-Escher-Strasse erstellt. Der Einsatz begann um 14 Uhr. Ab 21 Uhr hat das Tiefbauamt die Strasse gesperrt, dann konnten wir richtig loslegen und bis 1 Uhr alles erledigen.

Das klingt nach einem harten Einsatz.

Ach nein. Wir waren zwischendrin auch essen. Statt Zmittag hatten wir halt Znacht. Es war ein normaler Arbeitstag, einfach zeitlich verschoben.

Eigentlich ist so ein Nachteinsatz sogar angenehmer. Wir mussten nicht auf den Verkehr aufpassen, kamen konzentrierter und schneller voran als am Tag. Dafür haben manche Leute mehr Zeit für faule Sprüche.

Was bekommen Sie denn von den Passanten zu hören?

Nicht nur Sprüche, zum Teil interessieren sie sich für unsere Arbeit. Aber viele kritisieren dann halt ganz allgemein, was ihnen an der Stadt nicht passt. Den Standardspruch kennen wir alle: «Dafür habt ihr wieder Geld»!

Wie mühsam. Sie müssen für Dinge gerade stehen, für die Sie nichts können.

Schlimm ist es nicht. Wir sind eben weit herum sichtbar angeschrieben als Mitarbeitende der Stadt Zürich. Da ist man immer auch ein wenig Psychologin, das habe ich mit der Zeit gelernt. Was auch häufig vorkommt, sind Fragen nach dem Weg. Gestern war ich auch ein Wegweiser zum Bahnhof Wiedikon.

Wie schalten Sie von so einem Einsatz ab?

Ich muss zuerst runterkommen, bevor ich ins Bett sinken kann. Einkaufen liegt um diese Zeit nicht mehr drin, aber ein bisschen fernsehen, lesen und natürlich mit meinem Partner plaudern.

Was haben Sie nach dem gestrigen Einsatz im Fernsehen geschaut?

Oh. Das weiss ich nicht mal mehr. Mein Partner sah sich gerade etwas an, da habe ich einfach mitgeschaut, aber hängen geblieben ist nichts. Hauptsache, ich konnte abschalten.

Welches ist Ihr Werdegang?

Ich habe Vermessungszeichnerin gelernt, heute heisst das «Geomatikerin». Meine Lehrzeit war bei Sennhauser, Werner und Rauch AG in Dietikon. Heute nennt sich dieses Büro SWR AG. Dort hatte ich eine sehr schöne Zeit. Anschliessend ging ich für eineinhalb Jahre in ein privates Büro, daraufhin folgte die Rückkehr zu SWR, die mich angefragt hatte, bevor ich schliesslich zu Straub wechselte. Dort hatte ich viele Nachteinsätze im Tunnelbau, erledigte unter anderem interessante Arbeiten wie Staumauerüberwachungen und Echolotvermessung, das war sehr spannend. Am Ende wechselte ich 2007 zur Stadt. Viele Wechsel hatte ich also nicht, ich bin doch auch schon 35. In der Vermessungswelt hat man nicht viel Wahl an Büros in der Nähe des Wohnortes.

Was ist denn der Unterschied zwischen der Privatwirtschaft und der Stadt? Ausser, dass sie sich für die Stadt rechtfertigen müssen...

Es gibt einen ganz wesentlichen: Als Praxisberufsausbildnerin, die ich auch noch bin, habe ich genügend Zeit, mich mit Lernenden hinzusetzen, mir Gedanken zu machen, ein Programm vertieft anzuschauen. Diese Zeit konnte ich mir in der Privatwirtschaft nicht oft nehmen.

Ausserdem: Bei der Bauvermessung sind wir 16 Leute, vorher arbeitete ich in einem Fünfer-team. Da sind Dinge wie Ferien oder Kompensation einfacher zu handhaben.

Sie sind auch in der Lernendenkommission.

Dafür wurde ich angefragt, und die Herausforderung habe ich gerne angenommen. Dank dieser Arbeit bleibe ich auf der Höhe, ich erfahre, was heute gelehrt wird. Mein Interesse für unsere Branche ist ausgeprägt, ich bin gerne informiert, was läuft. Ich bin stolz auf den Beruf und komme am Morgen mit Freude arbeiten. Die Lernenden sind die Zukunft unse-

res Berufs. Deshalb engagiere ich mich gerne auch in diesem Bereich.

Vizepräsidentin des Berufsverbandes «Fachleute Geomatik Schweiz» sind Sie ebenfalls.

Da geht es um den Zustand und die Zukunft unserer Branche, und nicht um Details, ob der und der Winkel richtig ist. Es ist auch ein politischer Bereich. Ich erlebe, was sich in unserer Branche tut. Es geht um Dinge wie Lohnverhandlungen oder Vereinbarungen mit Arbeitgebern, Weiterbildung (Geomatiktechniker FA) und Unterstützung der Lernenden. Zudem haben wir eine Schlichtungsstelle. Ich komme mit Arbeitgeberverbänden in Berührung oder mit Querschnittverbänden wie den Geometern, Ingenieuren und Kartographen. Das ist eine andere Ebene. Ich bekomme Reformen hautnah mit. Diese ganzen Hintergründe interessieren mich, sie ergänzen meine tägliche Arbeit.

Wie erläutern Sie, was Sie tun? Wenn Sie jemandem sagen, Sie seien Geomatikerin bei der Bauvermessung, können Sie sicher einen Bahnhof im Gesicht des Zuhörers vermessen.

Ganz genau. Es ist wirklich ein spezieller Beruf. Ich versuche, es immer ganz einfach zu erklären: «Ich bin die, die auf der Strasse durch die komischen Geräte schaut. Mit denen vermesse ich zum Beispiel Distanzen». Das gibt schon mal ein Aha-Erlebnis: «Ach so, da werden keine Föteli gemacht». «Richtig, da wird nicht fotografiert, sondern gemessen.» Dann erkläre ich noch, dass wir zum Beispiel das Projekt eines Architekten draussen auf der Baustelle abstecken, damit der Polier weiss wo er den Aushub für das neue Haus machen muss. Das genügt dann meistens, so haben die Leute vor ihrem geistigen Auge mindestens ein Bild von mir und meiner Arbeit. In die Details gehe ich nicht.

Folgt nicht jeweils das Staunen darüber, dass eine Frau solch eine Arbeit macht?

Nicht direkt. Es heisst eher, ich sähe nicht aus wie eine Frau, die auf dem Bau arbeitet. Ich frage mich dann: «Äh, wonach sehe ich denn aus? Und wie sieht eine typische Frau aus, die auf dem Bau Vermessungsarbeiten erledigt?» Aber es ist nie negativ gemeint, im Gegenteil, die Leute finden es immer interessant, was ich tue.

Bei der Bauvermessung sind Sie seit einiger Zeit die einzige Frau. Ist das ein Thema?

Für mich nicht. Ich war von Anfang an akzeptiert, meine Kollegen haben das nie diskutiert. In unserer Branche sind Frauen eine Minderheit, das war schon in der Berufsschule so.

Worauf führen Sie das zurück?

Es ist wohl nicht jederfraus Sache, bei Wind und Wetter im Freien zu arbeiten. Auch herrscht auf dem Bau eine ruppige Umgangssprache.

Wie müssen wir uns diese vorstellen?

Lauter. Direkter. Wenn mich einer aufregt, dem ich x Mal wiederholen muss, dass er den Bagger oder sonst irgendetwas wegstellen soll, sage ich ihm das, und man darf das auch.

Bleibt der Respekt gewahrt?

Oh ja, ich habe nie Sprüche unter der Gürtellinie zu hören bekommen. Es gibt sogar Respekt, den ich gar nicht will, etwa, wenn mir Männer beim Tragen helfen wollen. Das lehne ich meistens ab. Ist mir die Ausrüstung zu schwer, dann gehe ich halt zwei Mal oder organisiere mich.

Wird es mehr Frauen in Ihrem Beruf geben?

Auf Baustellen sind Frauen im Vormarsch, etwa Malerinnen und Maurerinnen, auch Geomatikerinnen wird es hoffentlich mehr geben. Aber das Verhältnis 50:50 werden wir kaum je erreichen, nur schon, weil Teilzeitarbeit bei den Privaten im Bereich Bauvermessung nicht so einfach ist, da hat man es bei Verwaltungsstellen etwas einfacher ranzukommen. Und in Partnerschaften ist es halt leider immer noch eher die Frau, die mehr zu den Kindern schaut als der Mann.

Sie sind eingebunden in den Beruf, die Branche, die Ausbildung: Haben Sie überhaupt noch Freizeit?

Ich bin schon sehr engagiert, das stimmt. Aber mir ist meine Zeit mit meinem Partner sehr wichtig, und Hobbies habe ich auch. Ich fahre Töff. Ich gehe ins Fitnessstudio. Und ich ziehe leidenschaftlich beim Modetrend Zumba mit.

Zumba?

Zumba ist eine Verschmelzung von Tanz und Fitness, dazu gehört lateinamerikanische Musik. Momentan ist das ein Riesending. Und wie immer bei solchen Trends, spricht wohl in zwei Jahren keiner mehr darüber, aber zurzeit ist das mein grosses Hobby.

Sie sind aufgewachsen in Spreitenbach und wohnen immer noch dort. Was ist Ihr Bezug zu Zürich?

Das war einfach immer die nächstgrössere Stadt. Ich liebe sie. Aber ich will nicht hinziehen, ich will am Abend raus. Mein Partner ist aus Zürich. Er ist zu mir nach Spreitenbach gezogen.

Das muss Liebe sein.

Es gefällt uns gut in Spreitenbach, es hat viel Kultur.

Ach?

Sehen Sie, das wissen Sie gar nicht. Spreitenbach hat nicht den besten Ruf. Und dafür gibt es auch Gründe. Aber es hat seine guten Seiten. Es gibt Volksfeste mit den vielen Kulturen, die bei uns leben. Darüber wird natürlich nicht berichtet. In Spreitenbach engagieren sich viele für das Zusammenleben, gerade auch Menschen aus dem Balkan tun viel Gutes. Aber auch das wird ausserhalb Spreitenbachs nicht wahrgenommen.

Können Sie sich vorstellen, auch politisch aktiv zu werden?

Nein, mir sagt keine Partei zu. Politik packt mich letztlich auch zu wenig, das Interesse beschränkt sich auf unsere Branche.

Haben Sie sich schon mal überlegt, einen anderen Beruf zu ergreifen?

Als ich mal Mühe mit einem früheren Arbeitgeber hatte, erwog ich den Wechsel zur Primarschullehrerin. Ich bin alles andere als unglücklich, dass ich es gelassen habe. Meine Arbeit bei der Bauvermessung erfüllt mich.

(Das Interview führte Pio Marzolini, Kommunikation DS TED, am 16. September 2011)

Alessandra Bascio
Stadt Zürich
Geomatik + Vermessung
Weberstrasse 5
8004 Zürich
Alessandra.Bascio@zuerich.ch

Quellenangabe: FGS Redaktion



Dans notre domaine, les femmes sont une minorité

Il y a quelque temps, en septembre 2011, on m'a demandé si j'étais prête à donner une interview pour une feuille d'information interne du département de génie civil de la ville de Zurich. J'ai accepté sans hésitation. Dans l'interview qui suit, le sujet traite en particulier la faible proportion des femmes dans le monde de la géomatique. L'idée de cet entretien est venue de mon directeur. Il avait débarqué en 2011, et il s'est immédiatement rendu compte que j'étais la seule femme dans le département des mensurations techniques et des constructions, et ainsi nous en sommes venues à l'interview qui suit. Bonne lecture.

Mme Bascio, vous rayonnez joyeusement dans ce monde, et pourtant vous avez travaillé jusqu'à 1 heure du matin dans l'Ulmergtunnel.

C'est certainement le fait que l'engagement était fascinant. Avec les collègues, l'atmosphère était détendue et le travail intéressant, et de toute façon j'aime travailler dehors.

Quelle était la mission?

Nous avons relevé pour l'office du génie civil des profils pour le passage souterrain Alfred-Escher-Strasse. L'opération a débuté à 14 heures. Dès 21 heures, l'office a bouclé la rue, ce qui nous a permis de vraiment travailler à fond et de terminer le tout à 1 heure du matin.

Cela ressemble à un engagement intensif.

Oh, non. Entre-temps nous avons bien pu manger. A la place d'un repas de midi, ce fut juste un souper. C'était finalement une journée de travail ordinaire, juste un peu décalée dans le temps.

En fait, une telle mission de nuit est plutôt agréable. Nous n'avons pas à nous occuper de la circulation et pouvons ainsi nous concentrer plus efficacement sur nos tâches à effectuer que durant la journée. Par contre, certaines personnes ont en revanche plus de temps pour des paroles désobligeantes.

Qu'est-ce qu'il vous arrive d'entendre de la part des piétons?

Pas seulement des remarques, certains sont tout de même intéressés par notre travail. Mais beaucoup de gens critiquent de manière générale ce qui ne leur plaît pas dans la ville. On connaît tous la fameuse phrase: «Pour cela, vous avez encore de l'argent»!

Ce n'est donc pas évident, vous devez défendre des choses où vous n'y êtes pour rien.

Ce n'est pas grave. Pour la plupart des gens, nous sommes juste perçus comme des employés de la Ville de Zurich. Mais avec le temps, j'ai appris à devenir un peu «psychologue». Ce

qui arrive aussi fréquemment, c'est de devoir renseigner des personnes sur des itinéraires. Hier par exemple, j'ai indiqué à quelqu'un sa route pour qu'il puisse se rendre à la gare de Wiedikon.

Comment arrivez-vous à déconnecter après un tel engagement?

J'ai d'abord besoin de me changer les idées avant d'aller me coucher. Le shopping n'est plus possible à ces heures-là, mais il me reste la lecture, la télévision, et bien sûr les discussions avec mon partenaire.

Qu'avez-vous donc regardé à la télé après votre mission de hier?

Oh. Je ne sais même plus. Mon ami était déjà installé devant la télé, et je me suis simplement jointe à lui. Je n'ai cependant rien enregistré. Mais une chose est sûre, j'ai réussi à déconnecter.

Expliquez-nous svp votre parcours?

J'ai fait une formation de dessinatrice-géomètre – aujourd'hui connu sous le nom de «géomaticienne». Mon apprentissage s'est déroulé chez Sennhauser, Werner et Rauch SA à Dietikon. Ce bureau s'appelle aujourd'hui SWR SA. J'y ai passé quelques années très agréables. Ensuite je suis allé travailler dans un autre bureau privé durant 18 mois, pour revenir ensuite chez SWR qui me l'avait demandé. Ensuite, j'ai changé pour aller chez Straub. Là, j'ai eu l'occasion d'effectuer des missions de nuit dans le domaine de la construction de tunnels, mais aussi d'intéressants travaux tels que surveillances de barrages et mesures au sonar – activités passionnantes. A fin 2007, j'ai été engagée à la Ville. Je n'ai donc pas beaucoup changé de postes, malgré mes 35 ans. Mais dans le domaine de la mensuration, le choix des bureaux situés à proximité de votre domicile est restreint.

Quelle est la différence entre le secteur privé et la ville ? Mise à part que vous devez vous justifier pour la ville...

Il y'en a une très importante : comme formatrice professionnelle pratique que je suis encore, j'ai assez de temps pour m'asseoir avec les élèves ou pour la réflexion approfondie, étudier en profondeur un programme, etc. Temps qu'il m'était souvent impossible de prendre dans le secteur privé.

Aussi: dans notre office nous sommes 16 personnes, avant je travaillais dans une équipe de cinq. Les problèmes de vacances ou de compensation d'heures sont plus faciles à résoudre.

Vous faites également partie de la Commission d'apprentissage.

On m'a demandé d'en faire partie, et j'ai accepté avec plaisir ce défi. Grâce à ce travail, je reste à jour et sais ce qui est enseigné aujourd'hui. Mon intérêt pour notre domaine est prononcé, car j'aime bien être informée de ce qui se passe. Je suis fier de ma profession et je viens travailler le matin avec joie. Les apprenants sont l'avenir de notre profession. C'est pourquoi je tiens à m'engager dans ce domaine.

Vous êtes également vice-présidente des «Professionnels Géomatique Suisse», votre association professionnelle.

Il s'agit là de la santé et de l'avenir de notre domaine, et non pas de détails, si tel ou tel angle est correct. C'est aussi un espace politique, je ressens ce qui se passe dans notre branche. Il s'agit de choses comme les négociations salariales ou conventions avec les employeurs, la formation (Technicien en géomatique BF) et du soutien pour les apprenants. Nous avons également un office de conciliation. J'entre en contact avec les organisations d'employeurs ou d'autres sociétés telles que celles des géomètres, des ingénieurs et des cartographes. Ce sont des niveaux différents. Je vis étroitement les réformes. Tous ces dossiers m'intéressent, ils complètent mon travail quotidien.

Comment expliquez-vous votre travail ? Si vous dites à quelqu'un que vous êtes géomaticienne à l'office des constructions, sûr que vous pouvez lire de la perplexité dans le visage du passant.

Exactement. C'est vraiment une profession particulière. J'essaie toujours de l'expliquer très simplement: «Je suis celle qui dans la rue regarde par des appareils bizarres. Avec ceux-ci je mesure p.ex. des distances». C'est déjà une révélation: «Oh, alors vous ne faites pas de photos?». «Juste, pas de photos, mais on mesure». Ensuite j'explique encore, que nous transposons p.ex. le projet d'un architecte dans le terrain, afin que le contremaître sache où il doit creuser son trou pour les fondations d'une nouvelle maison. Cela suffit la plupart du temps; les gens ont ainsi dans leur imagination une photo de moi-même et de mon travail. Je n'entre pas plus dans les détails.

Ne suit pas à chaque fois de l'étonnement qu'une femme fasse un tel travail?

Pas directement. On dit plutôt que je ne ressemble pas tant à une femme qui travaille sur des chantiers. Je me demande alors: «Euh, de quoi ai-je l'air? Et quelle allure a une femme typique qui exécute des travaux de mensura-

tion sur un chantier»? Mais ce n'est jamais pensé négativement, au contraire, les gens trouvent mon travail toujours intéressant.

Dans votre Office vous êtes depuis un certain temps la seule femme. Est-ce un thème?

Pas pour moi. J'ai été acceptée dès le début, mes collègues n'en ont jamais parlé. Dans notre domaine les femmes sont minoritaires; c'était déjà le cas dans école professionnelle.

À quoi attribuez-vous cela?

Ce n'est probablement pas affaire de toute femme de travailler à l'extérieur par tous les temps. Et il règne aussi sur les chantiers un langage quelque peu rugueux.

Comment doit-on s'imaginer tout cela?

Plus fort et plus direct. Si quelqu'un m'énerve, parce que je dois lui répéter x fois qu'il faut déplacer la pelle mécanique ou autre chose, je le lui dis clairement, et ça m'est aussi permis.

Le respect reste-t-il préservé?

Ah oui, je n'ai jamais entendu des remarques sous le niveau de la ceinture. Il y a même du respect que je ne souhaite pas, p.ex. si des hommes veulent m'aider à porter. Je le rejette la plupart du temps. Si mon matériel est trop lourd, je fais deux voyages ou je m'organise.

Y aura-t-il davantage de femmes dans votre profession?

Sur les chantiers les femmes deviennent plus nombreuses, comme les peintres et les maçons, et j'espère qu'il y aura aussi plus de géomaticiennes. Mais nous n'allons certainement jamais l'atteindre le ratio de 50:50, parce dans le secteur privé un travail à temps partiel n'est pas simple à assumer dans le domaine des chantiers; cela est un peu plus facile à réaliser dans une administration. Et dans un partenariat il est malheureusement toujours, et encore plus souvent que l'homme, la femme qui s'occupe des enfants.

Vous êtes impliquée dans la profession, la branche, la formation: avez-vous seulement encore du temps libre?

Vrai, je suis très impliquée. Mais il m'est très important de passer du temps avec mon partenaire, et j'ai aussi encore des loisirs. Je roule à moto. Je vais au fitness. Et je participe passionnément au Zumba, une tendance de la mode.

Zumba?

Zumba est une fusion de danse et de remise en forme, et ça inclut de la musique latino-américaine. Actuellement, c'est une chose énorme. Et comme toujours avec ces modes, plus personne n'en parlera probablement dans

deux ans, mais pour le moment c'est mon passe-temps favori.

Vous avez grandi à Spreitenbach et y vivez encore. Quelle est votre relation avec Zurich?

Tout simplement, cela a toujours été la ville la plus proche. Je l'aime. Mais je ne veux pas y vivre, je veux la quitter le soir. Mon compagnon est de Zurich. Il a emménagé chez moi à Spreitenbach.

Cela doit être de l'amour.

Nous nous plaçons à Spreitenbach, c'est très culturel.

Ah?

Voyez-vous, ça vous ne le saviez pas. Spreitenbach n'a pas la meilleure réputation. Et il y a des raisons à cela. Mais il a ses bons côtés. Il y a des festivals populaires avec les nombreuses cultures qui vivent chez nous. On n'y parle évidemment peu. À Spreitenbach, beaucoup s'engagent pour la coexistence, en particulier des personnes originaires des Balkans font beaucoup de bien. Mais même cela n'est guère perçu à l'extérieur de Spreitenbach.

Pouvez-vous vous imaginer d'être politiquement active?

Non, aucun parti politique ne me convient. La

politique me fascine trop peu en fin de compte, mon intérêt se limite à notre domaine d'activités.

Avez-vous déjà pensé à choisir une autre carrière professionnelle?

Quand une fois j'ai eu de la peine avec un employeur précédent, j'envisageais à devenir enseignante d'école primaire. Aujourd'hui je suis loin d'être mécontente de ne pas avoir franchi ce pas. Mon travail en mensuration technique et de construction me comble.

(L'interview a été réalisée par Pio Marzolini, communication DS TED, le 16 septembre 2011)

Alessandra Bascio
Stadt Zürich
Geomatik + Vermessung
Weberstrasse 5
8004 Zürich
Alessandra.Bascio@zuerich.ch

Source: Rédaction PGS



Nel nostro settore le donne sono in minoranza

Qualche tempo fa, nel settembre 2011, mi era stato chiesto se fossi stata disposta a rilasciare un'intervista per una pubblicazione interna dell'Ufficio del genio civile della città di Zurigo. Detti subito il mio assenso. Nell'intervista in questione, che trovate qui di seguito, si era tematizzato il fatto che nel mondo della geomatica si trova una percentuale infinitesimale di donne. L'idea dell'intervista era venuta al mio direttore che aveva iniziato a lavorare da noi nel 2011 e che aveva notato che ero l'unica donna sezione Misurazione edile. Vi auguro buona lettura!

Signora Bascio, lei ha un aspetto fresco e gioioso, benché abbia lavorato fino all'una del mattino nella galleria del Ulmer.

Questo è sicuramente dovuto al fatto che l'intervento è stato divertente. Inoltre, tra colleghi regnava una bellissima atmosfera, l'incarico era interessante e, comunque sia, a me piace lavorare all'aperto.

In cosa consisteva l'incarico?

Per conto dell'Ufficio del genio civile abbiamo effettuato delle riprese di profili nel sottopassaggio della Alfred-Escher-Strasse. L'intervento è iniziato alle ore 14. A partire dalle ore 21 l'Ufficio del genio civile ha bloccato la strada, momento in cui abbiamo ci siamo veramente potuti concentrare a fondo e finire il mandato entro l'una del mattino.

Sembra un intervento alquanto tosto.

Ma no! Siamo pure stati a mangiare. Invece del pranzo abbiamo fatto cena. Si è trattato di un normale giorno di lavoro, semplicemente spostato nel tempo. In fondo, un intervento notturno di questo genere è addirittura più piacevole: non abbiamo dovuto fare attenzione al traffico, siamo riusciti a procedere in modo più speditivo e concentrato rispetto al lavoro diurno. Per questo tanti hanno più tempo per fare battute sferzanti.

Cosa le capita di sentire dai passanti?

Non si sentono solo battute, in parte si interessano anche al nostro lavoro. Ma tanti esprimono le loro critiche su cosa non vada loro a genio in città. La battuta classica la conosciamo: «Allora per questo trovate i soldi!»

Che noia. Dovete anche prendere posizione per accuse che non vi riguardano direttamente.

Non è così grave. D'altra parte si vedono da lontano le scritte che siamo dei collaboratori della città di Zurigo. Col tempo ho imparato a fungere anche un po' da psicologa. Le domande poste spesso sono quelle relative al percorso da seguire. Ieri sono anche stata pattugliatrice per la stazione di Wiedikon.

Come scarica la tensione dopo un intervento del genere?

Prima di riuscire ad andare a letto devo far calare l'adrenalina. Non è più l'orario per fare shopping, perciò non mi resta altro che guardare un po' di televisione, leggere e chiacchierare col mio compagno.

Dopo l'intervento di ieri cosa ha guardato in TV?

Oh, non ricordo. Il mio compagno stava guardando qualcosa e mi sono messa accanto a lui, ma non ricordo con precisione cosa ho guardato. La cosa importante è stato il fatto di poter scaricare la tensione.

Qual è stato il suo iter professionale?

Ho seguito una formazione di disegnatrice catastale, oggi si direbbe di «geomatica». L'apprendistato l'ho fatto alla Sennhauser, Werner und Rauch AG a Dietikon, un ufficio che oggi si chiama SWR AG. Vi ho trascorso dei bei momenti. In seguito sono stata per un anno e mezzo in un ufficio privato, poi ho fatto ritorno alla SWR perché che mi avevano pregato di tornare, prima di passare infine alla Straub. Qui ho avuto occasione di effettuare tanti interventi notturni durante la costruzione di gallerie, ho svolto inoltre tante mansioni interessanti, come la vigilanza delle dighe e le misurazioni con l'ecometro. Nel 2007 sono passata a lavorare presso la città di Zurigo. Quindi, in fondo non ho cambiati tanti posti di lavoro, non dimentichiamo che ho già 35 anni e che nel mondo delle misurazioni non c'è una grande scelta di uffici vicino al proprio domicilio.

Qual è la differenza tra l'economia privata e il lavoro presso l'amministrazione cittadina? A parte il fatto che deve difendere l'operato della città...

Esiste una differenza sostanziale: in qualità di formatrice professionale, un'attività addizionale che svolgo, mi rimane tempo a sufficienza da dedicare agli apprendisti, per riflettere o guardare approfonditamente un programma. Questo tempo spesso non riesco a ritagliarmelo nell'economia privata. Inoltre, presso la sezione Misurazione edile siamo in 16, mentre prima lavoravo in un team

di 5 persone. Questo semplifica la gestione delle vacanze o delle sostituzioni.

Lei è anche attiva nella commissione degli apprendisti.

Mi è stato chiesto di entrarci e ho accettato volentieri la sfida. Grazie a questo mandato resto aggiornata e so cosa si insegna oggi. Ho un profondo interesse per il nostro settore e mi piace essere informata su ciò che accade. Sono fiera della mia professione al mattino vengo a lavorare volentieri. Gli apprendisti sono il futuro della nostra professione. È per questo che mi impegno volentieri in questo ambito.

Per giunta lei è anche vicepresidente dell'associazione professionale «Professionisti Geomatica Svizzera».

Qui tutto è imperniato sullo stato e sul futuro del nostro settore e non ci si concentra sui dettagli, ma sulla visione d'insieme. Ci muove in un ambito politico e questo mi consente di seguire cosa capita nella nostra professione. La posta in gioco riguarda questioni significative come le trattative salariali, le convenzioni con i datori di lavoro, la formazione continua (APF di tecnico in geomatica) e il sostegno agli apprendisti. Inoltre, abbiamo un ufficio di conciliazione. Entro in contatto con le associazioni padronali e associazioni apparentate come i geometri, gli ingegneri e i cartografi. Ci si muove su un altro livello. Seguo da vicino le riforme. Tutti questi aspetti mi interessano e completano il mio lavoro quotidiano.

Come spiega il lavoro che svolge? Quando dice a qualcuno di fare la geomatica presso presso la sezione Misurazione edile vedrà sicuramente subito lo sconcerto dipinto sul viso del suo interlocutore.

Esattamente. Si tratta di un mestiere veramente particolare. Cerco sempre di illustrarlo con parole semplici: «lo sono quella persona che per strada guarda attraverso quelle strane apparecchiature, delle apparecchiature che servono a misurare le distanze». Spesso se ne sentono delle belle: «Ah, allora non servono a fotografare». «Esatto non fotografano, ma misurano». Poi, aggiungo che, per esempio, picchettiamo il progetto di un architetto sul cantiere, in modo tale che il capomastro sappia dove deve fare lo scavo della nuova casa. Solitamente questo è sufficiente affinché la gente si faccia un'idea di me e del lavoro che svolgo. Non vado ulteriormente nei dettagli.

Ma la gente non rimane sbalordita dal fatto che sia una donna a svolgere questo lavoro?

Non direttamente. Mi sento dire che non sembro a una donna che lavora sul cantiere. Allora mi chiedo: «Ma allora a cosa sembro? E qual

è il prototipo della tipica donna da cantiere?» Ma il commento non è mai inteso negativamente, anzi al contrario, la gente trova interessante cosa faccio.

Lei è l'unica donna presso la sezione Misurazione edile. Questo le sta scomodo?

No, mi trovo bene. Sono stata ben accettata sin dall'inizio e questo non è mai stato un tema per i miei colleghi. Nel nostro settore le donne sono in minoranza, questo era già così alla scuola professionale.

A cosa pensa che questo sia dovuto?

Non ogni donna è disposta a lavorare all'esterno con qualsiasi tempo. Inoltre sui cantieri il linguaggio non è uno dei più raffinati.

Cosa intende dire?

Si grida. Ci si esprime in modo molto diretto. Se uno mi fa arrabbiare, dopo che gli ho spiegato tot volte, che deve spostare la scavatrice o un altro macchinario, allora mi faccio sentire e gliene dico quattro, ma questo viene accettato.

Il rispetto rimane?

Certo, non ha mai sentito commenti sconvenienti. C'è pure una forma di rispetto da parte degli uomini che consiste nel volermi aiutare – cosa che non voglio – quando si tratta di trasportare qualcosa di pesante. Solitamente rifiuto. Se l'equipaggiamento è troppo pesante, faccio il percorso due volte o mi organizzo.

In futuro ci saranno più donne nella professione?

Sui cantieri c'è un'avanzata femminile, per esempio di donne imbianchino o muratore. Si spera che ci sia anche un aumento delle geomatiche. Ma non raggiungeremo mai veramente il 50% di presenze femminili, anche solo per il fatto che non è facile lavorare a tempo parziale nel settore privato della misurazione edile. Per contro, questo è più facilmente fattibile presso l'amministrazione pubblica. Purtroppo, nella coppia è sempre ancora prevalentemente la donna a occuparsi dei figli.

Lei è molto coinvolta nella sua professione, nel settore, nella formazione: riesce a ri-tagliarsi del tempo libero?

È vero che sono molto impegnata. Ma il tempo trascorso con il mio partner è per me molto importante e poi ho anche degli hobbies. Ho la passione della moto. Vado in palestra. E mi sono fatta trascinare dal fenomeno alla moda dello Zumba.

Lo Zumba?

Lo Zumba è un miscuglio tra fitness e movimenti di ballo con musica latinoamericana. At-

tualmente è in grande voga. E forse, come capita sempre per i fenomeni di questo genere, tra due anni non se ne parla nemmeno più. Ma al momento è il mio grande hobby.

Lei è cresciuta a Spreitenbach e continua ad abitarci. Qual è il suo rapporto con Zurigo?

Per me è la città vicina più grande. La adoro. Ma non è mia intenzione trasferirmi, la sera voglio scappare dalla città. Il mio partner viene da Zurigo e ha traslocato da me a Spreitenbach.

Se questo non è amore...

Spreitenbach ci piace, c'è tanta cultura.

Cosa?

Vede, lei non lo sapeva nemmeno. Spreitenbach non gode della migliore fama e questo ha i suoi motivi. Ma ci sono anche degli aspetti positivi. Ci sono delle feste popolari con tutta una miriade di culture che vivono da noi. Di questo naturalmente non si parla. A Spreitenbach tanti si impegnano nel promuovere la convivenza, in particolare con le persone dei Balcani. Ma anche questo è un tabù fuori da Spreitenbach.

Si immaginerebbe di diventare politicamente attiva?

No, non mi sento attratta da nessun partito. In aggiunta la politica mi dice poco, il mio interesse si limita al nostro settore.

Ha già pensato di cambiare mestiere?

Quando in passato ebbi delle difficoltà con un datore di lavoro, avevo caldeggiato l'idea di diventare insegnante di scuola elementare. Sono strafelice di non aver cambiato direzione. Il mio lavoro presso la sezione Misurazione edile mi soddisfa.

(Intervista fatta da Pio Marzolini, Comunicazione DS TED, 16 settembre 2011)

Alessandra Bascio
Stadt Zürich
Geomatik + Vermessung
Weberstrasse 5
8004 Zürich
Alessandra.Bascio@zuerich.ch

Indicazione della fonte: Redazione PGS

